

## Weitere Bemerkungen zu den von Herrn Dr. E. Holub dem Hofmuseum im Vorjahre gespendeten südafrikanischen Säugethieren.<sup>1)</sup>

Von

Dr. Ludwig von Lorenz-Liburnau.

(Mit zwei Abbildungen im Texte.)

Zunächst wäre zu erwähnen, dass Dr. Holub seine Schenkung noch durch ein Paar Schopfantilopen (Ducker) ergänzt hat:

### *Cephalophus grimmi.*

Nr. 488, ♂, ad. Körperlänge 96, Schwanz 18, Schulterhöhe 62, Vorderlauf 41, Hinterlauf 30, Ohren 12, Hörner 10 Cm. — Fundort: Gazungula, zwischen dem Tschobe- und Leschumothale.

Nr. 489, ♀, ad. Körperlänge 99, Schwanz 18, Schulterhöhe 62·5, Vorderlauf 40, Hinterlauf 30, Ohren 11 Cm. — Ebendaher.

Dieses Paar weicht von den dem Hofmuseum bereits früher übergebenen Exemplaren (Nr. 287—289) derselben Art in der Färbung mehrfach ab und gebe ich daher eine genauere Beschreibung desselben, ohne aber zugleich einen neuen Namen einzuführen, da mir ein grösseres Vergleichsmateriale fehlt und die bestehenden Unterschiede doch nur individuelle sein dürften. Beide Thiere sind im Ganzen etwas kleiner und von röthlich-gelbbrauner Färbung, gegenüber den als typisch geltenden Exemplaren. Die einzelnen Haare sind bei jenen auf dem Rücken nur an der äussersten Spitze dunkel, während Nr. 287—289 hell graubraun melirt erscheinen, indem die Haare unter der dunklen Spitze einen hellen Ring haben und dann wieder dunkel sind, um erst gegen die Wurzel nochmals heller zu werden. An den Körperseiten sind bei dem Paare die Haare fast ganz ohne dunkle Spitzen, wogegen bei den anderen, früher gespendeten drei Exemplaren solche daselbst noch zahlreich auftreten. Der Bauch und die Innenseite der Extremitäten bis zu den Hand-, beziehungsweise Fussgelenken rein weiss. Scheitelgegend rothbraun, bei Nr. 287—289 dagegen mehr gelbbraun. Der Schopf kurz, ganz aus schwarzbraunen Haaren bestehend. Die dunkle Färbung, welche die Fesseln umgibt, zieht sich vorne an den Läufen nur einige Centimeter weit hinauf, während sie bei den anderen Exemplaren bis über die Hand- und Fussgelenke hinaufreicht.

In meiner ursprünglichen Notiz über die von Dr. Holub dem Hofmuseum gespendeten Säugethiere habe ich einen jungen Ducker (Nr. 290) aufgeführt, welcher

1) Siehe diese »Annalen«, 1894, Notizen, pag. 59.

gleichfalls in der Färbung von den typischen alten und jungen Exemplaren dieser Art abweicht, und nannte ich diese Form, das Vorkommen einer localen Varietät in den Gegenden des Zambesi für möglich haltend, *C. grimmia flavescens*. Sclater und Thomas unterscheiden in dem »Book of Antelopes« bei *Cephalophus grimmii* keinerlei Unterarten, indem nach ihren Erfahrungen die bei dieser Art vorkommenden Varietäten verschiedentlich in ein und derselben Gegend beobachtet wurden, und ziehen dieselben demnach meine, übrigens unter Beifügung eines ? in Anwendung gebrachte, Bezeichnung ein. Bei dem reichen Vergleichsmateriale, welches den genannten Herren Autoren zur Verfügung steht, sind dieselben wohl in der Lage, den Fall richtiger zu beurtheilen.

Zu einigen anderen in meiner Notiz aufgeführten Arten wäre zu bemerken:

Nr. 302 ist *Cobus vardoni* und nicht, wie irrthümlich angegeben, *Cobus lechee*.

Nr. 311. Zu *Aepiceros melampus holubi* bemerkte Herr Dr. Matschie gelegentlich eines Besuches, dass er die von mir unter obigem Namen angeführte Form für die von ihm als »*Strepsiceros*« *suara* beschriebene Art halte.<sup>1)</sup>

Nr. 317—319. *Tragelaphus scriptus*. Die beiden alten Exemplare (Nr. 317 und 318) würden der Färbung nach der Subspecies *Tr. scriptus roualeyni* Gord. Cumm. angehören, da nur drei undeutliche Querstreifen am Rumpfe sichtbar sind und die Zahl der Flecken am Hintertheile eine geringe ist. Das Männchen ist viel dunkler als das Weibchen. Das Junge (Nr. 319), von derselben Gegend stammend, hat dagegen eine Zeichnung, welche der des *Tr. scriptus typicus* entspricht: sieben deutliche Querstreifen und auf dem Rücken von der Schultergegend an nach hinten einen weissen Längsstreif; an den Seiten des Körpers stehen die weissen Flecken in einer Reihe dicht beisammen, so dass sie einen Längsstreifen andeuten.

Nr. 334. Das von mir als *Equus chapmanni* bezeichnete Tigerpferd hat Dr. Matschie als sein *Equus böhmi* angesprochen. Dasselbe hat aber einen kaffeebraunen Fleck über den Nüstern und die Beine bis zu den Hufen vollständig gebändert, welche Merkmale Matschie als für *E. chapmanni* charakteristisch aufführt.<sup>2)</sup> Die Grundfarbe ist allerdings nicht gelbbraun, sondern weiss mit einem Stich in Chamois, und auch die Zwischenbinden am Hintertheile sind nur schwach hervortretend.

Das Hofmuseum gelangte schon früher in den Besitz eines anderen Tigerpferdes, das ich auch für *Equus chapmanni* halte und das Matschie gleichfalls für *E. böhmi* ansah. Dasselbe hat den braunen Fleck über den Nüstern, die Beine wohl bis zu den Hufen, aber unvollständig gebändert, ähnlich wie auf der Abbildung des *E. chapmanni* in Proc. Zool. Soc., 1865, t. XXII. Die Zwischenbinden sind deutlicher als bei dem Holub'schen Exemplare, die Grundfarbe auf der hinteren Rumpfhälfte ist auch dunkler als bei diesem und von einem ähnlichen Tone wie auf der eben erwähnten Abbildung; nach vorne zu verblasst sie allerdings und wird weisslich.

Nr. 429. *Canis holubi*. In meiner Notiz führte ich dieses Exemplar unter dem Namen *Canis adustus* Sundev. auf, indem ich dazu bemerkte, dass die von Sundevall beschriebene Art von der durch spätere Autoren<sup>3)</sup> als *Canis adustus* bezeichneten und meist mit dem *Canis lateralis* Sclat. identificirten Art verschieden sein dürfte. Weitere Verfolgung des Gegenstandes erweckte aber in mir die Ueberzeugung, dass der von Holub gespendete Hund doch auch von dem *C. adustus* Sundevall's verschieden

1) Mitth. Naturf. Freunde, Berlin 1892, pag. 135.

2) Der zool. Garten, 1894, pag. 69.

3) Peters, Gray, Sclater, Huxley, Trouessart, Mivart, Schäff.

sei. Ich habe daher den ersteren unter Wiederholung der von ihm in diesen »Annalen« gegebenen Beschreibung in den Verh. der k. k. zool.-bot. Ges., Wien, März 1895, *Canis holubi* benannt.

Dass dieser jedenfalls von dem *Canis adustus* (= *lateralis*) der Autoren nach Sundevall verschieden sei, ergab sich mir aus der Vergleichung dreier Schädel des *C. holubi*, welche mir nachträglich von Herrn Dr. Holub übergeben worden waren, mit einem Schädel, den ich durch die Güte des Herrn Prof. Noack erhielt und der vollkommen identisch mit dem von Schöff abgebildeten und ausführlich beschriebenen des *C. adustus* (= *lateralis*) ist.<sup>1)</sup> Ich will im Nachstehenden die auf den ersten Blick in die Augen springenden Unterschiede der beiden Schädelformen näher behandeln, vorher aber noch einige andere Bemerkungen über die von mir für neu gehaltene Art machen. Was mich zunächst veranlasste, diese als *C. adustus* Sundev. zu bestimmen, war nebst dem Bedenken, dass in einem schon mehr durchforschten Gebiete eine Art unerkant geblieben sein könnte, der Umstand, dass mir ursprünglich von *C. adustus* Sundev. nur die Diagnose allein vorlag, die auf den von Holub erbeuteten Hund passte, während die vollständige Beschreibung, die Sundevall von *C. adustus* gibt und die ich mir erst später verschaffte, verschiedene Punkte enthält, welche mit den Merkmalen des Holub'schen Hundes nicht übereinstimmen;<sup>2)</sup> ich habe dieselben in dem folgenden Citate durch den Druck hervorgehoben: »*Canis adustus* griseus, variegatus, pilis dorsi crassis, ante apicem nigrum late albis (curvatis); cauda nigricante apice alba, pilis terram attingentibus; auriculis extus fuscis. Affinis *C. mesomelae* et praesertim *C. antho* Crzm. Sat gracilis, capite angustato, elongato (fere ut in *C. familiari grajo*), linea faciali recta. Dentes ut in *C. variegato* et affinibus, sat vulpini; tubere alto interno in d. ferino superiore. Pili dorsi et laterum fere ut in *C. variegato* colorati, sed in adultis, quos habemus, parte alba sat crassa, curvata, apiculo nigro hic illic amisso, indeque speciem pilorum igne adustorum praebentes. Cauda basi pallida, dein vero pilis pallidis, apice longe nigris. Apex caudae pilis totis albis. Pulluli habent pilos corporis tenues, simplices, minus albos, caudam vero ut in adultis coloratam. Adultus 785 mm.; cauda 330 (c. pilis 430); planta c. u. 170. Altitudo dorsi 450. Caput 185. Habitat in Caffraria interiore (Mons Maccali).«

In dieser Beschreibung Sundevall's finden sich wohl einige Bemerkungen, welche auch auf *Canis holubi* bezogen werden könnten, wie: »Affinis . . . praesertim *C. antho* Crzm.«, die ja stimmen würde, aber wieder aufgehoben erscheint durch die unmittelbar vorhergehende Bemerkung »Affinis *C. mesomelae*« und dann weiter »Dentes ut in *C. variegato*«, was aber auch wieder im Widerspruche steht mit dem Zusatze »sat vulpini«. Der *Canis holubi* ist wohl dem *C. anthus* ähnlich und auch dem *C. variegatus* (wenn diese beiden identisch sind), er ist aber wesentlich verschieden in Gestalt, sowie Schädel- und Zahnbildung vom *C. mesomelas* und hat gar nichts fuchsartiges in seinem Gebisse. Die Stelle: »Pili dorsi et laterum . . . in adultis parte alba sat crassa, curvata, apiculo nigro hic illic amisso, indeque speciem pilorum igne adustorum praebentes« weist wohl vielleicht auf einen Seitenstreifen wie bei *C. lateralis* Sclat. hin. Wenn ein solcher aber bei den Original Exemplaren von *C. adustus* Sundev. so deutlich ausgeprägt gewesen wäre, so hätte der

1) Zool. Jahrbuch, 1891/92, pag. 523, Taf. 25.

2) Overs. k. Vet. Acad. Forh., 1846, pag. 121.

Autor dies wahrscheinlich präziser ausgedrückt; eine Andeutung eines Seitenstreifens ist ja allerdings auch bei *C. holubi* zu erkennen. Dieser steht entschieden höher auf den Beinen als der *C. adustus* Sundev. und hat einen kürzeren Schwanz, der den Boden nicht erreicht, wie sich aus einer Vergleichung der Masse ergibt. Die wesentlichsten Unterschiede bietet aber der Kopf, der bei *C. holubi* im Gegensatze zu *C. adustus* kurz und dick ist.

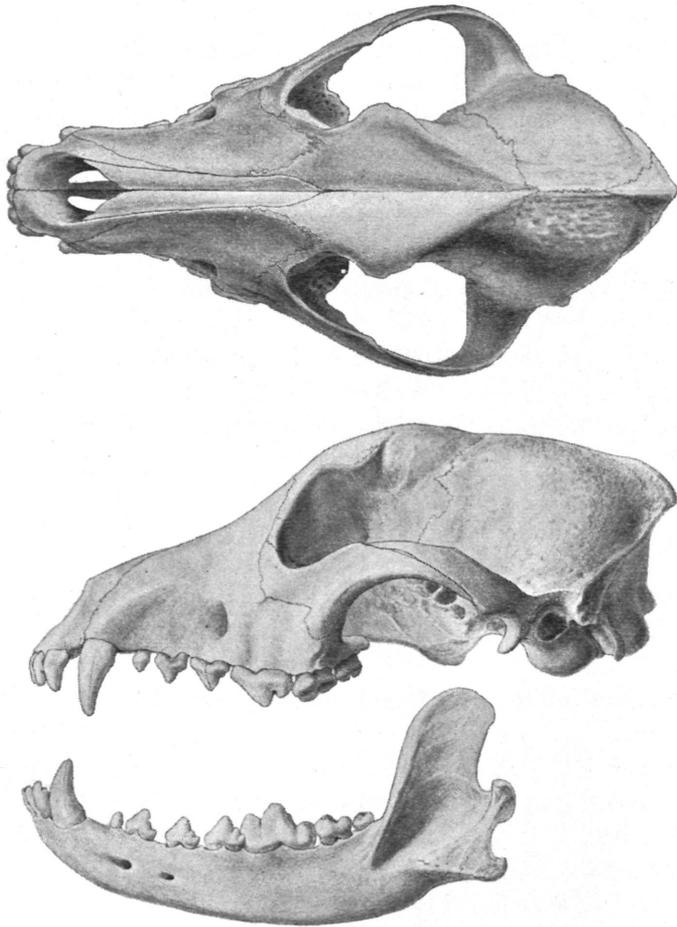
Herr Dr. Holub hatte die Freundlichkeit, mich die bereits in meiner ersten Notiz kurz erwähnten, vorläufig in seinem Besitze verbliebenen gestopften Exemplare von *C. holubi* nochmals vergleichen zu lassen, und will ich als einige nur individuelle Unterschiede von dem dem Hofmuseum gespendeten Exemplare hervorheben, dass bei dem einen, welchem der Schwanz fehlt, die Beimengung von Schwarz im ganzen Colorite eine geringere ist, so dass die Zeichnung noch undeutlicher erscheint als bei Nr. 429; dagegen ist bei dem anderen Exemplare die schwarze Färbung der im Ganzen etwas längeren Grannenhaare mehr hervortretend und bildet dieselbe einen deutlichen, von der Schwanzwurzel gegen das Knie hinziehenden schiefen Streifen an den Oberschenkeln und einen wenn auch weniger deutlichen Streifen an jeder Körperseite; besonders dunkel ist die Färbung auf dem Vorderrücken über den Schultern. Die Färbung an der Aussenseite der Ohren ist bei beiden Exemplaren gegen das Ende eine feine graue (schwarz und weisse) Sprinkelung, gegen die Basis die Farbe rein crème.

Ausserdem übergab mir Dr. Holub ein sehr defectes Fell mit fehlenden Ohren und Füßen, das den dunklen Streifen an den Seiten des Körpers deutlich erkennen lässt, über welchem parallel auch ein undeutlich begrenzter heller weisslicher Streifen hinzieht; das Wollhaar ist mehr röthlich, und zwar am Schwanze nach der ganzen Länge, während bei den gestopften Exemplaren das Wollhaar nur an der Basis des Schwanzes röthlich ist; auch fällt mir bei dem Felle auf, dass die Region hinter den Ohren dunkel röthlichbraun gefärbt ist. Ich bin nicht überzeugt, dass dasselbe auch von einem *C. holubi* stammt.

Die Verschiedenheit des Schädels von *C. holubi* und *C. adustus* (= *lateralis*) zeigt ein Blick auf beistehende Abbildungen. Die von mir untersuchten drei Schädel der ersteren Art gehören verschiedenen Altersstadien an. Der eine (I) einem sehr alten Individuum, wahrscheinlich Männchen, der zweite (II) einem gleichfalls erwachsenen, aber doch etwas jüngeren Exemplare, wahrscheinlich Weibchen, der dritte (III) stammt von einem jungen, erst halbwüchsigen Thiere. Diese Schädel, von denen die Abbildung den mittleren (II) darstellt, sind durch ihre Kürze und Höhe im Allgemeinen und den stumpfen Gesichtstheil im Besonderen ausgezeichnet, wodurch sie sich ihrem Habitus nach schon etwas dem Schädel des *C. pictus* nähern; die meiste Uebereinstimmung zeigen sie aber mit dem Schädel von *C. anthus* (*lupaster*). Wenn man die von Huxley<sup>1)</sup> für die von ihm gebildeten Gruppen der Hunde hervorgehobenen Merkmale in Vergleich zieht, tragen die Schädel von *C. holubi* den Charakter der Thoiden, der sich auch ohne ein Auseinandersägen der Schädel erkennen lässt. Von einem Fuchsschädel sind dieselben ganz verschieden, noch mehr als die des *C. mesomelas* und *C. aureus*, sie nähern sich vielmehr dem Schädel eines Wolfes, am meisten, wie erwähnt, dem Schädel des *C. anthus*, von dem sie an Grösse etwas übertroffen werden. Die Nasenöffnung steht viel weniger schief als bei den eben vergleichsweise erwähnten Arten; der Körper des Zwischenkiefers ragt wenig vor, die nasalen Fortsätze des letzteren steigen steil an und entsprechend auch die Vorderränder der Oberkiefer. Der Nasenrücken ist nicht

1) Proc. Zool. Soc. London, 1880.

gerade, sondern die Nasenbeine und die frontalen Fortsätze des Oberkiefers nehmen über dem zweiten oberen Prämolaren eine stärkere Steigung an. Die Stirnbeine sind stark vorgewölbt und bilden eine sagittale Fossa. Der obere Orbitalrand und der Processus zygomaticus desselben sind nicht so scharf wie bei *C. mesomelas* oder *C. adustus* (= *lateralis*), sondern mehr abgerundet; ebenso die auf jeder Seite von der wenig entwickelten Crista sagittalis ausgehende Linea semicircularis. Nur der Processus interparietalis des Hinterhauptbeines und die Linea nuchalis superior ragen stärker hervor.



*Canis holubi*, Exemplar II in  $\frac{1}{2}$  der natürlichen Grösse.

Am Unterkiefer ist das Corpus mandibulare verhältnissmässig kurz und wenig zurückspringend. Die Unterkieferäste sind breit und massiv.

Die Zähne sind kräftig, insbesondere die Caninen durch ihre Breite und relative Kürze gegenüber jenen von *C. mesomelas* und *C. adustus* (= *lateralis*) auffallend an die des Wolfes erinnernd; die Lücken- und Backenzähne sind auch verhältnissmässig breit.

Als individuelle Merkmale wären bei den drei Schädeln des *C. holubi* hervorzuheben: I hat im Vergleich zu den beiden anderen einen relativ etwas dickeren Gesichtstheil, die frontalen Fortsätze der Nasenbeine reichen 6 Mm. über die entsprechenden Fortsätze der Oberkiefer hinaus, die Crista sagittalis und der Processus interparietalis

des Hinterhauptbeines sind stärker entwickelt als bei II; das Gebiss ist unvollständig, die Zähne sind theils von Natur aus stark abgenutzt, theils nachträglich lädirt (wahrscheinlich Männchen). II hat den Gesichtstheil etwas schmaler als I und die Crista sagittalis fast gar nicht entwickelt; die Nasenbeine enden in einer Linie mit den frontalen Fortsätzen des Oberkiefers; die Backenzähne auch schon abgenutzt; ausserdem einige Zähne ausgefallen (vermuthlich Weibchen). III zeigt dem jugendlichen Alter entsprechend den Gesichtstheil am schmalsten im Verhältnisse zur Schädelkapsel; die Nasenbeine erreichen kaum die Enden der frontalen Kieferfortsätze. An der Nasenwurzel eine besonders tiefe Einsenkung, der gegenüber die Stirnbeine umso mehr vorspringen. Der hintere Keilbeinkörper ist mit dem Körper des Hinterhauptbeines noch nicht verwachsen, die Sutura palato-maxillaris noch ganz offen, während sie bei den beiden anderen mehr oder weniger verstrichen ist. Weitere Unterschiede zwischen diesen Schädeln ergeben sich aus der folgenden Zusammenstellung einiger Masse.

	I	II	III
	Cm.	Cm.	Cm.
Länge des Schädels vom Processus interparietalis bis zum Corpus ossis intermaxillaris . . . . .	17·8	17·0	13·8
Breite der Schädelkapsel der Eminentia parietalis entsprechend . . . . .	4·9	4·8	4·8
Abstand der Processus zygomatici der Stirnbeine . . . . .	4·7	4·5	4·1
Abstand der Alveolarränder des Oberkiefers entsprechend dem P/1 . . . . .	6·0	5·2	4·6
» » » » » P/2 . . . . .	4·5	3·7	3·4
» » » » » P/3 . . . . .	3·6	3·2	2·7
» » » » » den Eckzähnen . . . . .	3·7	3·1	2·7
Abstand der Jochbögen . . . . .	9·5	9·5	7·9
Abstand des Processus interparietalis vom Processus frontalis der Nasenbeine . . . . .	9·8	9·6	6·7
Abstand der Processus frontales der Nasenbeine vom Alveolarrande des Intermaxillare . . . . .	9·0	8·2	6·5
Länge der Nasenbeine . . . . .	6·9	6·2	4·7
Senkrechter Abstand des Gaumens von den Nasenbeinen entsprechend dem P/1 . . . . .	4·1	3·4	2·7
Abstand des Gaumens von der Stirne entsprechend dem M/2 . . . . .	5·1	4·3	3·7
Schädelhöhe über dem Präsphenoïd . . . . .	5·3	5·1	4·7
» » » Basioccipitale . . . . .	5·7	5·0	4·8
Länge der Krone des oberen Eckzahnes . . . . .	2·1	1·6	1·5
Breite desselben am Alveolarrande . . . . .	1·0	0·8	0·75

*Canis holubi* wurde von seinem Entdecker im Jänner bei Pandamatenka und im Februar im Leschumöthale erlegt und hat Holub denselben überhaupt nur in jenem von ihm als Albertsland bezeichneten Gebiete beobachtet, das sich südlich des Centrallaufes des Zambesi zwischen der Tschobemündung im Westen bis zur Mündung des Uqaiflusses im Osten ausbreitet; dasselbe ist ein waldiges, von schluchtenartigen Thälern durchzogenes Hügelland. In demselben kam nur *C. holubi* vor und fehlte *C. mesomelas* ganz; ersterer war in seinem Gebiete weniger häufig als weiter im Süden der *C. mesomelas*. Jener war sehr scheu und zeichnete sich auch durch eine von diesem verschiedene Stimme aus.



Mit Rücksicht auf die dargelegten Differenzen zwischen der Beschreibung, die Sundevall von seinem *Canis adustus* gibt, und den Merkmalen des Holub'schen Hundes halte ich die besondere Benennung des letzteren für gerechtfertigt. Sollte es sich aber doch noch herausstellen, dass *C. holubi* mit dem *C. adustus* Sundev. identisch ist, dann wäre *C. lateralis* Scat. aufrechtzuhalten und der *C. adustus* der Autoren nach Sundevall zu diesem zu stellen.

Nr. 433. Der von mir als *Papio cynocephalus* aufgeführte Pavian vom Zambesi zeigt die grösste Uebereinstimmung mit dem Felle eines Pavians von der Gegend des Kilimandscharo, das Herr O. Neumann im September d. J. zum Vergleiche in unser Museum gebracht hatte, so dass ich mit Neumann der Ueberzeugung bin, dass beide ein und derselben Art angehören, wiewohl bei unserem Exemplare vom Zambesi der Schwanz viel länger ist. Herr Neumann hat nun sein Fell bereits früher mit den Original Exemplaren des *Papio toth* Ogilby und des *P. ibbeanus* Thomas in London, sowie mit dem *P. langheldi* Matschie in Berlin verglichen und gleichfalls mit allen diesen identisch gefunden. Wenn dies richtig ist, dann sind alle diese fünf Exemplare unter dem Namen *Papio toth* Ogilby zu vereinigen.

Das Exemplar Nr. 433 und jenes, das Neumann am Kilimandscharo erbeutete, sind übereinstimmend durch folgende Merkmale ausgezeichnet: Die Grundfarbe der Oberseite ist gelbbraun; die einzelnen Haare sind am Ende mehr oder weniger schwarz, die Färbung erscheint daher am Scheitel mit Schwarz melirt, auf dem Rücken, wo die Haare sehr lang sind, mehr schwarz geströmt, die Schultern, Arme und Hände sind aussen gelbbraun und schwarz gesprenkelt, die Schenkel mehr einfarbig schmutzig gelbbraun, die Oberseite der Füsse wieder mehr geschwärzt. Der Schwanz an der Wurzel gleichmässig gelbbraun mit Schwarz gemischt, weiter mehr schwarz vorwiegend, am Ende mit einer schwachen Quaste. Die Unterseite ist schmutzig gelbgrau, die einzelnen Haare abwechselnd hell und dunkel geringelt. Die Backen silberig grau, ziemlich kurz behaart; kein Backenbart. Von der Gegend der Backenknochen zieht sich durch die tiefen Wangenfurchen bis gegen den Nasenrücken hinauf jederseits ein 3 Cm. breiter Streifen von dichtstehenden kurzen, fast rein weissen Haaren, dazwischen bleibt der Nasenrücken in einer Breite von circa 1.5 Cm. nackt, wie das übrige Gesicht; nur die Ober- und Unterlippe (Kinn) sind spärlich mit schwärzlichen und weisslichen Haaren besetzt. Von vorne gesehen heben sich die weissen Wangenfelder besonders deutlich von dem sonst grau erscheinenden Gesichte ab. Diese Eigenthümlichkeit erscheint in keiner Beschreibung der hier in Betracht kommenden Affenarten hervorgehoben.

Wien, im October 1895.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien](#)

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Lorenz von Libernau Ludwig

Artikel/Article: [Weitere Bemerkungen zu den von Herrn Dr. E. Holub dem Hofmuseum im Vorjahre gespendeten südafrikanischen Säugethieren. 5-11](#)